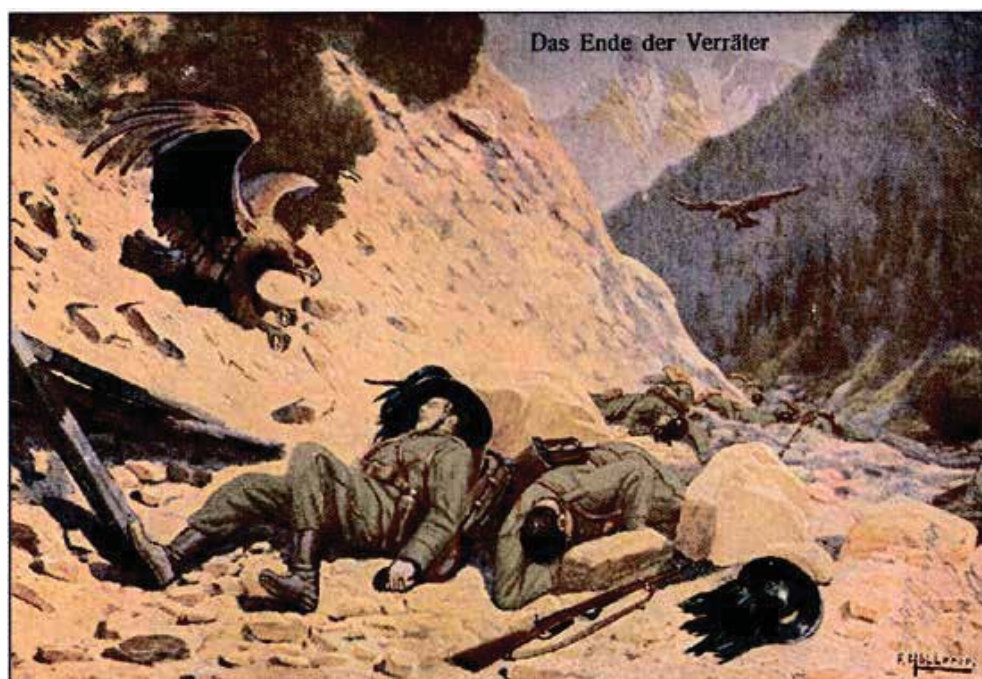


Warum Italien so lange der „Erbfeind“ war

EIN HISTORISCHES STREIFLICHT AUF DIE BEZIEHUNG ZWEIER NACHBARN, DIE 1915 BIS 1918 EINEN NEGATIVEN HÖHEPUNKT ERLEBTE



Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Propagandapostkarte zur Kriegserklärung Italiens im Mai 1915

Die Apenninhalbinsel übte seit jeher eine große Anziehungskraft auf den Norden und seine Menschen aus. Spätestens mit der Wiederaufnahme der antiken Kaisertradition durch die deutschen Herrscher seit Otto dem Großen (962) gingen diese beiden Räume eine schicksalhafte Verbindung ein, die bis in die Gegenwart andauern sollte. Über viele Jahrhunderte waren es die Dynastien aus dem Norden, die in Italien, das einer staatlichen Einheit entbehrte, ihren Herrschaftsanspruch geltend machten und sich Machtpositionen aneigneten. Als jedoch im Zuge der Nationalstaatsbewegung des 19. Jahrhunderts auch in Italien der Ruf nach staatlicher Einheit immer lauter wurde, gerieten die Habsburgermonarchie und ihre italienischen Positionen immer stärker in die Defensive. Die „Risorgimento“ genannte Einheitsbewegung forderte die Annexion der „unerlösten“, das heißt der unter österreichischer Herrschaft stehenden Siedlungsgebiete der Italiener.

Diese Forderung Italiens traf die Grafschaft Tirol in ihren Grundfesten, stellte sie doch seit ihrer Entstehung ein zweisprachiges Gebiet dar, in dem Deutsch- und Welschtiroler bis dahin ohne größere nationale Konflikte miteinander gelebt hatten. Während die ländliche Bevölkerung im Trentino nur wenig vom Irredentismus und den Lockrufen aus Italien erfasst wurde, schlossen sich die Eliten in den Städten dieser Bewegung an; in der Folge verschärfte sich auch in der Grafschaft Tirol der Nationalitätenkonflikt, da die politisch führenden Kreise Deutschtirols ihrerseits nicht bereit waren, manch berechtigter Forderung der Trentiner nach mehr Eigenständigkeit entgegenzukommen.

Vertragspartner mit unterschiedlichen Interessen

All diese Konfliktlinien eines Zeitalters, das von Nationalismus und Imperialismus geprägt war, hätten allerdings nicht zur Entstehung des Bil-

des vom „treulosen Erbfeind“ führen müssen. Die Ursachen dafür lagen in gesamteuropäischen Konstellationen: Als Tunesien 1881 französisches Protektorat wurde, sah Italien seine kolonialen Ambitionen in Nordafrika gefährdet. Wegen dieses eher nebensächlichen Konflikts mit Frankreich, das Italiens Bundesgenosse in den Einigungskriegen gegen Österreich gewesen war, trat das italienische Königreich 1882 dem Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bei, das dadurch zum Dreibund wurde.

Auch wenn allen Beteiligten die Fragilität dieses Vertrages und die divergierenden Interessen der Bündnispartner bekannt waren, löste in Österreich und ganz besonders in Tirol die Kriegserklärung Italiens im Jahr 1915 eine gewaltige Empörung aus. Der greise Kaiser Franz Joseph bezeichnete sie als „einen Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt“. Der daraufhin folgende, mehr als drei Jahre währende Krieg in den Alpen, der für die Tiroler – anders als

Militäreinsatz gegen die Bombenanschläge der sechziger Jahre in Südtirol, wo die Symbole der faschistischen Unterdrückung bis heute nicht entfernt wurden. Die Situation der Südtiroler verhinderte bis zur Gewährung der Autonomie (1972) eine Normalisierung der Beziehungen.

noch der Einsatz im heimatfernen Galizien – eine ganz besondere emotionale Komponente besaß, und insbesondere die mit dem Friedensschluss von 1919 einhergehende Teilung Tirols führten zu einer weiteren Verfestigung des Feindbilds „Italien“.

Die außenpolitische Isolierung der jungen Republik Österreich nach dem Ersten Weltkrieg und vor allem die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland führten zu einer immer engeren Anlehnung unseres Landes an das faschistische Italien. Diese Politik, die eine von offizieller Seite getragene Kritik am Nachbarland nicht mehr zuließ, stieß besonders im Bundesland Tirol auf Verbitterung; man war gezwungen, den Repressionen der Faschisten gegen die Südtiroler Bevölkerung und der fortschreitenden Italianisierung des Landes wort- und tatenlos zuzusehen, weswegen das Feindbild Italien in der Zwischenkriegszeit in den Köpfen und Herzen der Menschen stets präsent war. Trotzdem waren nicht wenige Tiroler nördlich wie südlich des Brenners nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich (1938) bereit, der Partei- und Staatsräson zu folgen und die Option bzw. Aussiedlung der Südtiroler zu billigen und mitzutragen.

Auch nach 1945 keine Normalisierung der Beziehungen

Der Ausgang des Zweiten Weltkriegs nährte in Tirol so manche Hoffnung auf eine Wiedervereinigung des Landes; letztlich gelang es nur, eine zunächst unzureichend umgesetzte Autonomie vertraglich zu verankern. Da die italienische Politik weiterhin die Südtiroler in vielen Lebensbereichen benachteiligte, kamen eine Normalisierung der Beziehungen und ein Abbau der gegenseitigen Ressentiments nur schleppend voran. Denn auch in Italien wurde bis in die 60er Jahre das Gespenst des „Pangermanismo“ gepflogen, das insbesondere seit der Besetzung Italiens durch die Deutsche Wehrmacht im Jahr 1943 neue Nahrung erhalten hatte.

Allerdings zeichnete sich durch den wachsenden Wohlstand, durch die Erfahrung der Adriaurlaube und das Heranwachsen einer Generation, die



den Ersten Weltkrieg, die Teilung des Landes und den Faschismus nicht mehr selbst miterlebt hatte, eine allmähliche Entspannung in den Beziehungen und eine neue Sicht auf den Nachbarn ab.

Der „treulose Erbfeind“ verschwindet aus den Köpfen

Insbesondere die nach den Bombenanschlägen in Südtirol in Gang gekommenen Verhandlungen,

die zu einer sehr weitreichenden Autonomie für das Land verbunden mit einem für die Menschen spürbaren wirtschaftlichen Aufschwung führten, ließen den „treulosen Erbfeind“ allmählich aus den Köpfen der Tiroler verschwinden und die Italiener zu geschätzten Gastgebern im Urlaub, zu willkommenen Gästen in Tirol und aus den ehemaligen Feinden echte Nachbarn werden.

Christoph Haidacher